

N
THEOBALD, Michael:

DER RÖMERBRIEF.

Reihe: Erträge der Forschung, Bd. 294.

Darmstadt 2000: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. XVIII, 339 S., kt., DM 49,90 (ISBN 3-534-10912-0).

Paulus stellt im Römerbrief (= Röm) wie nirgends sonst seine Rechtfertigungslehre in den Vordergrund. Das begründet seine Aktualität im ökumenischen Gespräch. M. Theobald versteht sein Buch als das Gegenstück zu seinem „Stuttgarter Kleinen Kommentar“ zum Röm (1992/93). Zu Beginn steht ein umfangreiches Literaturverzeichnis, das allgemeine Titel von der Antike bis in die Neuzeit hinein umfasst. Weitere Literatur ist jeweils zu den entsprechenden Abschnitten angegeben.

Th. diskutiert im ersten Hauptteil seines Buches literarische Fragen (A.): die früheste Bezeugung und die Kanonisierung des Röm, seinen Text, seine Echtheit und literarische Integrität, seine Veranlassung und seinen Zweck, seine Struktur und Gattung, seinen Stil und sein Argumentationsmuster, seine verarbeiteten Überlieferungen und seine Stellung im Gesamt der paulinischen Briefe. Im zweiten und bei weitem umfangreichsten Teil (B) legt er die theologischen Grundzüge des Röm dar, den er als eine Rechenschaft über den Glauben begreift. Dabei lässt er sich die Systematik vom Brief selbst vorgeben. Dem Themasatz (1,16f) zufolge gründet die Theologie des Röm im Evangelium, das die Heilstat Gottes in Jesus Christus offenbart. Auf der Grundlage des kirchlichen Christusglaubens entwickelt Paulus seine Botschaft von der Rechtfertigung des Menschen allein aus Glauben. Erst das Evangelium lässt erkennen, wie es um den Menschen steht. Allein aus der Perspektive des Evangeliums ist sowohl die Erkenntnis der Verlorenheit ohne das Evangelium als auch die Hoffnung auf Leben möglich. Aus der Überzeugung des Apostels, dass das Evangelium die einzige

Rettungsmöglichkeit des Menschen ist, folgt die Radikalität, mit der er in Röm 1,18-3,20; 5,12-21 und 7,1-25c die Ausweglosigkeit des Menschen ohne Evangelium aufdeckt. Zu Recht betont Th. die theozentrische Grundstruktur der paulinischen Christologie bzw. Rechtfertigungslehre. Aus der axiomatischen Bedeutung des Evangeliums erklärt sich auch, dass die Verheißungen des AT als geschichtlicher Vorentwurf des Evangeliums erscheinen und das Gesetz erst aus der Perspektive der Heilstat Gottes in Jesus Christus in seinen unterschiedlichen Funktionen verstanden werden kann. Die Anthropologie des Briefes kann dann nur Ergebnis einer theologisch-christologischen Reflexion sein. Das gilt für die Darstellung des menschlichen Daseins unter der Sünde und dem Tod ebenso wie für sein Dasein unter der Gnade. Auf dem Hintergrund des Aufweises, dass der Mensch ohne den Heilszuspruch des Evangeliums verloren ist, wird die paulinische These von der Notwendigkeit der Heilsbotschaft Jesu um so plausibler.

Die theologischen Grundzüge des Röm entfaltet Th. in 9 Schritten. Zunächst stellt er den Denkstil des Paulus dar (I). Dem folgt der (negative) Teil der Anthropologie (II). Hier ist u.a. von der grundlegenden Funktion des Gesetzes für die Theologie des Röm und vom Menschen in Sünde und Tod die Rede. Danach behandelt er die Christologie (III.), das Evangelium als die Offenbarung der „Gerechtigkeit Gottes“ (IV.) und die Vorausverkündigung des Evangeliums in den Verheißungen der Schrift (V.). Zu Recht betont er mit anderen, dass die Verheißungen im Evangelium nicht erfüllt, sondern in Kraft gesetzt werden. Er wendet sich dann der (po-

sitiven) Anthropologie, dem Menschen unter der Gnade, zu (VI). Durch den Tod in der Taufe wird neues Leben für Gott ermöglicht, der sich im gehorsamen Lebenswandel der Gerechtfertigten zeigt. Die Taufe nimmt die Täuflinge kraft der Gegenwart des im Auferweckten gegenwärtigen Gekreuzigten in dessen Tod und Auferweckung hinein. Sie sind zu einem Leben aus dem Geist befreit, in dem sie „Abba, Vater“ rufen und sich so als Kinder Gottes erfahren können. Im Glauben an Christus gründet die Hoffnung als Gewissheit angesichts der Zukunft. Tiefster Grund der Hoffnung ist die Liebe Gottes. Wegen der Solidargemeinschaft des Menschen mit der übrigen Schöpfung versteht sich, dass die Hoffnung entsprechend frühjüdischer Tradition nicht beim Menschen endet, sondern alles Geschaffene einschließt. In Röm 9-11 ist nicht Israel das Thema, sondern die Zuverlässigkeit des Wortes Gottes (VII). Veranlasst wurde dieses Thema durch die Erfahrung des Paulus, dass die meisten Juden das Evangelium zurückgewiesen haben. Die Glaubwürdigkeit des Evangeliums hängt jedoch davon ab, ob das erwähnende Wort Gottes zuverlässig ist. Denn wenn Gott Israel gegenüber sein Verheißungswort gebrochen hätte, wäre auch seine Heilszusage in Christus unglaubwürdig.

Dem Einwand, dass dem Röm die Ekklesiologie fehle, begegnet Th. zu Recht damit, dass diese in der Rechtfertigungslehre und Christologie in einer Weise gegenwärtig sei, so dass sie vor einer individualistischen Fehldeutung bewahrt werde (VIII.). Das zeigt er am Verhältnis des Apostels zur Gemeinde, an den ekklesiologischen Implikationen der Rechtfertigungslehre, an dem ekklesialen Wir (4,25f; 5,1-11; 6,1-8,39) und am ekklesiologischen Prinzip der gegenseitigen Akzeptanz (15,7) auf. Die ethischen Weisungen (Röm 12-14) sind keineswegs ein beliebiger Anhang, sondern im Evangelium selbst begründet (IX.). Dabei macht Th. u.a. darauf aufmerksam, dass Paulus keine Individual-, sondern eine Gemeinschaftsethik vertritt, die

ihre Orientierung am Aufbau der Kirche findet. Die gegenseitige Liebe wird so inhaltlich zur Norm christlichen Handelns, wobei der Bezug zu den Nichtchristen nicht ausgeblendet wird. Zu Recht betont Th., dass auch Paulus seine Weisungen als paränetische Entfaltungen des im Gesetz repräsentierten Gotteswillens versteht, das Gesetz aber durch das Evangelium neu auslegt. Die Liebe als die Erfüllung des Gesetzes (Röm 13,8-10) ist wohl am ehesten so zu verstehen, dass sie dessen eigentlichen Sinn herausstellt. Röm 13,1-7 entfaltet keine Staatslehre, sondern mahnt zu Verhaltensweisen in einer bestimmten Situation.

Mit einem Ausblick, in dem Th. kurz auf die Wirkungsgeschichte des Röm eingeht und Perspektiven für eine heutige Röm-Auslegung aufzeigt, beschließt er sein äußerst informatives und richtungweisendes Buch, das in kompakter Weise zuverlässig die Geschichte und den Stand der Röm-Auslegung repräsentiert, aber auch zu weiterer Forschung anregt.

Heinz Giesen